

Den Anschiss gibt es gratis dazu

Ausbilder Schmidt mag's gern richtig zackig

Ausbilder Schmidt, der selbstredend zu jedem Auftritt mit seinem getunten Panzer anreist, ist tiefenentspannt. Im Meditationskurs richtet er Chaos an, fackelt die Sitzkissen ab und schwebt nach Hause, getreu nach seinem Motto „Schlechten Menschen geht es immer gut“. Als schlechter Mensch spare man jede Menge Zeit, erläutert der Ausbilder, denn niemand rechne mehr mit einem. Den Drecksack-Status müsse sich jeder mit kleinen Gemeinheiten jedoch redlich verdienen. Mal kurz sonntagsmorgens um halb fünf Rasen mähen, mit dem Panzer kreativ parken und so weiter.

Trotz der zackig markanten rauen Schale ist der Ausbilder mit den Jahren jedoch sichtlich milder geworden, auch wenn er sein Publikum in der Rantastic-Kleinkunsthöhle mit dem Megafon aus der Pause zurückholt und vor Showbeginn erst einmal Brüllen und Appelle mit dem Publikum übt.

In seinem sechsten Programm bekommt längst nicht mehr jeder sein Fett ab. Kaum einer im Publikum wird zur Lusche gemacht. Es gibt keine haarsträubenden Panzergeschichten mehr. Er schreit weniger, regt sich längst nicht mehr so auf und beleidigt nicht mehr jeden. Ist er bereits weich gespült? Zu einem bettnässenden Ja-Sager geworden? Das ist doch etwas, wovor er dringend warnt. „Wir dürfen uns keine Generation von Weicheiern großziehen. Wollen doch selbstbewusste Kinder“, betont Ausbilder Schmidt. Deshalb habe er sich schließlich geopfert. Als Tante Ausbilder sei er in Kindergärten unterwegs.

Erste Maßnahme: Die stille Treppe werde abgeschafft. Stattdessen gibt es Liegestützen für alle, mit dem Resultat, dass die Kinder nachmittags müde im Bett liegen und keinen Unfug anstellen oder am Computer zocken. Perfekt, findet der Ausbilder. So müsse Erziehung aussehen.

Sohn Ruck-Zuck entwickle sich inzwischen in die richtige Richtung. Der mache sich. Und unvermittelt lernt das Publikum eine weiche Seite des Ausbilders kennen. Über beide Ohren verliebt, schreibt er als 14-Jähriger süße Sa-

chen in ein Poesiealbum. Sohn Ruck-Zuck hat es ausgegraben und erpresst den Ausbilder damit. „Ganz mein Junge“, verkündet der Ausbilder stolz.

Probleme habe er im Moment jedoch mit seiner Chefin. Ursula von der Leyen ist ihm viel zu lasch, auch wenn sie es von zu Hause gewöhnt sei, eine kleine Armee zu führen. Sie wolle die Bundeswehr attraktiver machen und harte Knochen wie den Ausbilder abschaffen. Wolle stattdessen gemütliche Ausbilder anheuern, die lieber entspannt grillen gehen, als morgens um 4.30 Uhr ein Manöver anzuberaumen – das Aphrodisiakum eines jeden Militaristen.

Eine Idee zur Verstärkung der an Personal schwächelnden Bundeswehr hat der Ausbilder allerdings. Eine Ü-90-Ar-

mee sei doch vernünftig. Alleine die Gehhilfen seien für den Feind doch eine unüberwindliche Barrikade. Ja,

wer politisch korrekte Comedy beim Ausbilder erwartet, hat verloren. Doch so böse ist er gar nicht mehr, wenn auch noch immer total militärisch gefärbt. Nicht grün, sondern olivgrün eben. Zum Beispiel mag der Ausbilder keine Handys, bei ihm gibt es nur ein Feldtelefon. Ist er unterwegs, morst er mit seiner Frau, das könne nicht abgehört werden. Er schreit noch immer gerne. Anschisse gibt es gratis und hätten noch keinem geschadet. Und schnell werden Zuschauer zu Luschen, vor allem wenn sie in der ersten Reihe sitzen und nicht gedient haben. Mutig findet der Ausbilder. Sehr mutig und ruft zum Appell. beo

Die Zuschauer treten zum Appell an



AUF ZUM APPELL: Ausbilder Schmidt übt mit dem Publikum in der Rantastic-Bühne. Foto: Ottmüller